

Von der Wegwerfgesellschaft zur ökologischen Abfallwirtschaft

In den stofflichen Kreisläufen der Natur ist so etwas wie Müll nicht vorgesehen. Erst seit der Mensch gelernt hat, industriell zu wirtschaften und sich die Erde mittels der chemischen Wissenschaft untertan zu machen, also seit kaum mehr als zweihundert Jahren, gibt es „Dreck“, welcher nicht mehr ohne weiteres von den natürlichen Ökosystemen abgebaut und wiederverwertet werden kann.

Lange Zeit galten Abfälle jeglicher Art allenfalls als potentielle Gefahrenherde für die menschliche Gesundheit, als Verursacher von Seuchen und Epidemien. Das Zeitalter der Aufklärung, der Fortschritt in Wissenschaft und Technik rief überall in Europa Ärzte und Hygieniker auf den Plan, die vor allem getrennte Leitungsnetze für Trinkwasser und Kanalisation forderten. Staat und Gemeinden wachten über die öffentliche Hygiene, und potentielle Gefahrenherde wie Wasserwerke, Schwimmbäder, Schlachthäuser, Spitäler, Friedhöfe und natürlich auch Mülldeponien wurden peniblen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen.

Schon bald notierten die Gesundheitsämter der Industriestaaten einen phänomenalen Rückgang von Krankheiten wie Typhus und Cholera, die Kindersterblichkeit sank dramatisch, und die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen erreichte eine nie gekannte Höhe.

Doch bereits nach wenigen Jahrzehnten von Wirtschaftswunder, Wohlstand und Massenkonsum zeigt sich die Kehrseite der Überflugesellschaft: Die Antwort der Natur auf die brutale Vergewaltigung ihrer Ökosysteme ist nicht mehr zu übersehen, und langsam dämmert es den Menschen, daß vergiftete Flüsse und Meere, systematische Luftverschmutzung, Waldsterben und Klimakatastrophe nicht nur Flora und Fauna, sondern auch den Fortbestand der eigenen Art massiv bedrohen.

Eine vernünftige, ökologisch fundierte Abfallwirtschaft könnte, wenn sie in konstruktiver Zusammenarbeit aller Industriestaaten erfolgen würde, möglicherweise die strapazierte Natur mittel- und langfristig wieder ins Lot bringen: Vor allem der Industriemüll muß durch neue Produktionskonzepte und konsequentes Recycling drastisch reduziert werden, und das gleiche gilt für den Hausmüll, der heute zu einem Großteil aus überflüssigen Verpackungen und aus gefährlichen Produkten der chemischen Industrie besteht, die nach der Verbrennung hochgiftige Stoffe in die Atemluft abgeben oder, bei der Lagerung auf Deponien, das Grundwasser verseuchen.

Beim hauptstädtischen Hygienedienst hat, wie fast überall in Westeuropa und in den USA, seit langem ein Umdenken in Sachen „Dreck“ stattgefunden. Die Devise heißt Mülltrennung, Recycling und vor allem: Müllvermeidung. In sämtlichen Stadtvierteln stehen Container für Altglas, für Papier, für Batterien und Kleider, es gibt eine große Kompostierungsanlage für Gartenabfälle beim Service des Parcs im Reckenthal, es gibt die „Superdreckskecht“, die periodisch überall in Stadt und Land umweltbelastende Stoffe entsorgt, und das „Recycling Center“ an der Arloner Straße steht jedem Bürger täglich kostenlos mit Rat und Tat zur Verfügung.

In dieser *Ons Stad*-Nummer berichten wir über die Geschichte des Hygienedienstes der Stadt Luxemburg, und wir stellen die vielen Neuerungen vor, die diese so wichtige Dienststelle anzubieten hat. Aber vor allem appellieren wir an das Verantwortungsgefühl und an die Vernunft des einzelnen Bürgers, ohne dessen aktive Mithilfe das Müllvolumen nicht abnehmen kann.

r.cl.

